



Abend-

Zeitung.

100.

Donnerstag, am 6. Julius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Besamt. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. H. u.)

Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung.]

Als die Königin aber nun auf den Altan an ihrem Schlafzimmer tretend, deutlicher als zuvor, obwohl noch immer in weiter Entfernung, in dem dunkeln Saal, der hier die Aussicht begrenzte, jene hochsprühenden Wasserbogen erblickte, die ihn majestätisch überhäuften, haßte unwillkürlich gefesselt, dunkler ihr Blick auf demselben, und von wunderbaren Empfindungen bewegt, wogte ihre Brust in banger Wehmuth, während die Herzogin von Terra-Nova, fast unbeachtet von der Monarchin, prahlend die Kunstwerke in den Gärten schäutete.

Die Fontaine dort — fuhr die Camerera Marquisin in ihrer mündelnden Beschreibung fort — ist der Dianenbrunnen.

Der Dianenbrunnen? — fragte erschreckend die Königin, indessen Claire, sich näher an ihre Gebieterin drängend, halbblau flüsterte:

Ach, meine Ahnung! Welch wunderbarer Zufall! Hat man Saint Cloud nach Aranjuez gezaubert?

Wenn man in Saint Cloud auch einen Dianenbrunnen findet, — entgegnete die Herzogin — so werden Eure Majestät gewiß bei näherer Besichtigung der hier vorhandenen Kunstschöpfung mit Stolz den Vorzug erkennen, den dieß unerreichbare Werk vor allen anderen seines Gleichen behauptet. Die jungfräuliche

Göttin, deren Wink jene silberglänzenden Wasserstrahlen hervorzurufen scheint, ist rings von Hirschen, Rehen und Hunden umgeben, die sprudelnde Gewässer aus den Geweihen oder den schlanken Kehlen ausströmen. Und um das weite Wasserbecken, aus welchem der grünende Hügel sich erhebt, auf dessen Gipfel der Dianenbrunnen ruhet, lauschen versteckt Faunen und Liebesgötter im Myrthengebüsch, die im scherzhaften Kampfe ihre silbernen Strahlen denen jenes thierischen Gefolges der Göttin entgegen senden. Noch mannigfachen andern Göttern hat man hier ähnliche Kunstwerke geweiht, denn unerschöpflich ist die Pracht, die Spaniens hohe Monarchen umringt. Die Quelle des Ganymedes zeigt den schönen Knaben, der jagend den Arm um den Hals des Adlers schlingt, welcher kühn seinen Flug in die Wolken zu richten scheint, während aus dem Schnabel und den Klauen die glänzenden Fluthen herabströmen. Der Springbrunnen des Mars tönt brausend weit her. Bei der Quelle der Harpiceu entströmen die Wasser von allen Seiten den rings sie umgebenden hohen Marmorsäulen und scheinen eine junge Nymphe, die sich einen Dorn aus dem Fuße zieht, züchtig verhüllen zu wollen. Insbesondere bewundernswerth ist aber der Brunnen des Amors, wo man den Pfeilen des Liebesgottes zierliche Wasserstrahlen entspringen sieht. Zu seinen Füßen sitzen die drei Grazien und vier hohe Pinien, welche die Quelle umgeben, spritzen aus der Mitte ihrer Laubkronen hohe Wasserbogen in die Lüfte.

In der That, — erwiederte die Monarchin — mit Geschmaek und Vortheil scheint man hier die Nähe der lieblichen Ströme benützt zu haben. Keine dieser Schönheiten, hoffe ich, wollen wir unbewundert lassen; doch wird unsere gute Herzogin es mir wohl verzeihen, wenn es mich zunächst nach dem Dianenbrunnen zieht, den die Rückerinnerung der Heimath mir doppelt werth macht. Dahin also, wenn es seyn kann, wünsche ich den ersten Spaziergang zu richten, der diesen lieblichen Aufenthalt mir verschönern soll. Tragen Sie, Herzogin, deshalb meine Bitte dem Könige vor.

Nach diesen Worten trat die Königin in das Gemach zurück, nicht länger das Herablassen der Jalousieen zu hemmen. Als sie aber auf ihrem Ruhebetto gelagert, den der Nachtreise geopfertem Schlummer erwartete, bemerkte sie nicht ungern, daß Claire mit gewandter Hand eine der Jalousieen so zu wenden verstanden, daß der Fürstin Blick noch immer die weißen Wasserstrahlen des Dianenbrunnens zu erspähen vermochte. Tausend liebliche Bilder schienen aus den perlenden Tropfen aufzutauchen und goldne Träume, buntfarbig und keck sich mischend, wie die Tinten des Regenbogens, umflosseten sanft mit ihren Schwanzflügeln das Haupt der holden Schlummernden.

[Die Fortsetzung folgt.]

Ein Traum.

(Beschluß.)

Plötzlich trennten sich die Wolken, die einen Halbkreis bildeten und eine weite, nebelgraue Ferne that sich auf — allmählich offenbarte sich Weltenschlag auf der Wüste — es war die See und aus tiefem Hintergrunde heran schwebte ein gewaltiger Dreimaster; jetzt hielt er, und auf den äußersten Bord trat eine blonde, hochschlanke Jungfrau. Sie winkte, Matrosen mit schwerbestornten Hüten brachten langsam einen Sarg herbei. „Albion“ — sprach die Jungfrau — „bestattete seine Hülle, allein du, Deutschland, hattest ihn geboren, genährt, gebildet, dir gehörte sein Geist. Weine um ihn, er verdient deine Thränen, denn er hat dich bis zum letzten Augenblicke heiß und treu geliebt. Weine und vergiß ihn nicht!“ — Mit diesen Worten reichte Albion, die Jungfrau, dem Genius mit dem Lilienstengel ein Buch, auf welchem in Sternenlicht das Wort „Oberon“ funkelte. Die Matrosen versenkten den Sarg in den Schiffsraum, unzählige

schwarze Flaggen wehten im Augenblicke vom Dreimaster, der gravitatisch davon schwebte und bald von den Wolken, die sich wieder zusammenzogen, verdeckt ward. Aber Welch eine Veränderung beaah sich in der Versammlung der Töne. Keine Verwirrung, im Gegentheil, es schien nach einem geheimnißvollen Gesetz zu gehen. Von drei Tönen sah ich immer einen zurücktreten und einem andern Platz machen. Ich war nun schon zu lange unter Geißlern, um sie nicht, ohne Anfrage zu verstehen und so begriff ich denn sogleich, daß die Zurücktretenden Durterzen waren, die Eintretenden aber Mollterzen bildeten. Wie ein schwarzer Flor zog sich eine durchsichtige, trübe Luft-hülle herab und während die Durterzen sich mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes, die Hände gefaltet, die Häupter gebeugt, auf ein Knie niederließen, ertönte von den andern ein wunderbar gewaltiger, lang aushaltender Moll-Accord, von dem ich, wie beim Spiel der Aeolsharfen, nichts unterscheiden konnte, als daß das Ganze herrlich, geisterhaft und erschütternd klang. Mein ganzes Wesen, in Behmuth und Liebe aufgelöst, bedurfte einer Vinderung dieses exaltirten Zustandes, allein ich sollte erst noch gewaltiger angeregt werden. Denn kaum war jener Trauerlaut verklungen, so erschien die Gestalt einer Leidtragenden, tief in schwarzem Boy verhüllt; äußerlich schien ein Bild des tiefsten Jammers, lag auch noch in ihren gramzerstörten Zügen, in ihren schmerzsmatten Blicken die Kunde: „ich habe ihn, ich habe Alles verloren!“ so deutlich, daß alle Fragen, die ich hätte thun mögen, im Voraus beantwortet waren. Sobald sie in den Kreis trat, schloß er sich von allen Seiten näher an sie an. „Liebe, befreundete Gestalten — nahm Caroline — denn ich wußte es ja, so hieß die Trauernde, das Wort — „den tiefsten Schmerz zeigte ich nicht der Welt, weil ihr keine Wahrheit gehört, die sie nicht liebt, nicht achtet und sich nur in Täuschungen gefällt, aber Euch darf ich alles sagen, mit drei Worten Euch den ganzen Abgrund meines Jammers öffnen — er ist todt! — Wir, ich und Ihr, haben beide gleich viel verloren. Er verstand mich, wie Keiner sonst — er verstand Euch, wie nur Wenige es vermögen. Wenn er mich verließ, geschah es, um sich in Eure Mitte zu begeben. Und mußte ich das nicht gern geschehen lassen? Gibt es eine heiligere, geheimnißvollere und doch deutlichere Sprache der Liebe, als die Ihr sprecht? Sie führte ihn von Euch zu mir zurück. Ihr wißt, wie streng, wie rühmlich er durch des Lebens mannigfache

Mühen sich hindurch gerungen, um Euch treu zu bleiben — wie, als ihm dieß gelungen, er alle Kräfte seiner Seele angestrengt, um der Herrschaft über Euch würdig zu werden — wie er dann erst mit Neid, Bosheit und Stumpfsinn der Kunstverwandten in den Kampf gehen mußte. Siegreich bestand er alles. Als Meister von Meistern und gefühlvollen Menschen anerkannt, loberte, Gemeiheren sichtbar, die heilige Flamme des Genius auf seinem Haupte. Den ungestümen Angriffen gemeiner Leidenschaft hatte die heilige Blut widerstanden, der kalten, vornehmthuenden Gleichgültigkeit, dem absichtlichen Mißkennen eines großen Theiles seiner Zeitgenossen aus blinder Modeabgötterei gegen das Ausländische, widerstand der deutsche tieffühlende Künstler nicht. Dieser Kummer zeitigte den Krankheitkeim mit entsetzlicher Schnelle, der sich nur langsam, erst nach mehr gelieferten Meisterwerken entwickelt haben würde. So toben Wettersturm, Hagel und Donner, Tausende von Blitzen fallen, Jeder meint, der kühn emporstrebende Blütenbaum müsse zersplittert werden. Mit nichten, — die Wolken ziehen vorüber, der Himmel lacht sonnigblau — und dennoch welkt der Baum. Dann sagt wohl der Landmann: „Es hat in die Blüten geblitzt,“ und gibt für diesen Frühling seinen Liebling verloren. Dieß Schicksal mußte Er erfahren — in die Blüten seiner schönsten Hoffnungen hatte der tödtende Blitz des stillen Grames geleuchtet und für diesen Erdenfrühling waren sie dahin. Er verstand sein Schicksal; der Zug nach Albions Nebelküste war Vorgefühl. Wie im Märchen der Begünstigte, wollte er zum Besten der Seinigen nur einen mäßigen Griff in die Braupfannen voll rothen Goldes thun, um nimmer wiederzufehren. Allein die Bedingungen — finsternes Schweigenheissen des Gefühles, heitern Menschenvertrauens, so wie unbedachter Rede — vermochte er nicht zu halten. So schwand der Schatz. Er starb, starb fern von mir, fern von dem deutschen Lande, das er, ach! so innig liebte. Ob der göttliche Stern der Kunst auch auf dem Haupte seiner Kinder aufgehen, ob jenes Deutschland, ihm so unaussprechlich theuer, sich seiner erinnern, ihn in den Hinterlassenen ehren und lieben werde — auch das wird die Zukunft lehren. Mehr als sich selbst kann der Mensch nicht geben — und das hat Er gethan. Die ganze Masse seiner geistigen Kräfte, ohne Rücksicht auf Körperschwäche, waren in ungeschwächtem Eifer, in eigensinnig-gewissen-

hafter Erfüllung der Berufspflichten, dir, deutsche Kunst, dir, deutsches Vaterland, geweiht. Umsonst bot ihm der ferne Norden, umsonst das freundliche Frankreich ehrenvolle und reiche Aussichten, seinem Volke wollte er treu bleiben und er ist es geblieben bis an's Ende. Seine letzte Sehnsucht gehörte dir, heimische Erde. Sollten des Oceans blaue Wellen seine Hüfte noch zu dir herüber tragen, o so decke sie sanft, und wenn im nächsten Lenze du Blumen treibst, dann laß nur eine Immortelle seinem Hügel entkeimen. Vielleicht findet sie ein liebender Jüngling, ein sanftes, zärtliches Mädchen, weint eine Thräne des Mitgeföhls darauf, und auffer meinem Herzen sagt dann wohl noch eines: „Was er that, war edel, und was er dichtete, schön!“ Euch aber, Ihr holden Töne, gebe ich den Herrscherstab unsers blaffen, kalten Freundes zurück. Nie that er Euch Gewalt an, nie hat er Euch zu unwürdigen Zwecken verwendet, nie an heiliger Stelle zu irdischem Jubel gezwungen. Wie in jedem Menschen, so in jedem von Euch achtete er die Eigenthümlichkeit hoch und verwendete sie mit Künstlergeist und Liebe. Hier lege ich den Stab nieder, den er rühmlich und kräftig führte. Möge sich bald derjenige finden, der ihn aufzunehmen wagen darf!“ — Die Trauernde war nach diesen Worten weinend auf das Knie gesunken. Die Töne gruppirten sich immer dichter um sie, so daß ich sie bald, von ihnen getragen, nur noch in der Ferne erblickte. Dagegen thürmte sich auf dem Proscenio, von unsichtbaren Händen gefördert, eine hohe Pyramide auf, deren Unterlage Klingklang's dreitausend Partituren bildeten. Auf den breiten Flächen der Pyramide glänzte Stahl, Silber- und Goldschrift. Sie weckte herrliche Erinnerungen! Mehül, Vogel, Winter und unzählige Meisternamen von Lieblingen der dramatischen Muse, las ich da. Nach der Spitze zu war die Pyramide von Wolken beschattet, vergebens strebte ich mehr zu entziffern. Da leuchtete es auf, wie in warmer Sommernacht, viele Namen wurden sichtbar, allein nur zwei vermochte ich im Fluge zu lesen: „Mozart“ und „Karl Maria von Weber.“ Aber der Blitz war nur ein Sonnenstrahl gewesen, der durch die geschlossenen Gardinen fiel und mich Träumenden weckte. —

Am 28. Junius 1826.

E. Borrom. v. Miltiz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

[Schluß.]

Am 2. Juni wurde das getheilte Herz, ein allerliebste Lustspiel in 1 Akt von Rosebue, gegeben, worin Mad. Hartknoch (Pauline) und Herr Dels (Dorset) mit vieler Kunst und Liebe spielten. Hier auf folgte zum erstenmale: der ländliche Morgen, ein komisches Ballet in 1 Akt, was bei uns sehr selten gesehen wird; es gefiel auch allgemein. Die Solotänzerinnen waren Dem. Kladzig und Mad. Müller, besonders zeichneten sich die Solotänzer Herr Engst und Hr. Franke aus.

In den Bürgern von Wien, Staberls Hochzeit und Staberls Reiseabenteuer ergötzte uns Hr. Seidel mit seiner Komik.

Am 3. Juni wurde mit den Räubern die Bühne geschlossen, die Mitte Augusts wieder geöffnet werden wird. Herr Wagener als Earl Moor gefiel allgemein. Herr La Roche (Franz Moor) spielte anfänglich mit vieler Kunst, allein im letzten Akte karrirte er und — das war unrecht.

R.

Leipzig, am 27. Juni 1826.

Unter die erfreulichen Erscheinungen am musikalischen Horizonte gehört die Wahrnehmung, daß trotz der Seichtigkeit, welche durch eine Unzahl von Dilettanten und Dilettantinnen auf dem Felde der Musik herbeigeführt worden ist, ein desto tieferes und reineres Studium der Harmonie und des Sazes unter den wenigen jungen Musikern der neuesten Zeit einheimisch gefunden wird, welche nicht bloß Virtuosen, sondern Componisten, d. h. eigenthümliche Schöpfer sind. Nicht nur in Kassel, Berlin und mehreren andern größeren Städten Deutschlands, sondern auch in Leipzig haben wir diese erfreuliche Wahrnehmung zu machen Gelegenheit gehabt. Namentlich haben sich hier zwei wackere junge Componisten, Hr. Drobisch und Herr Claudius, an dem Vorbilde eines der ersten Contrapunktisten unserer Zeit, des trefflichen Weinlig, zu wahren Kirchen-Componisten im strengsten Sinne herangebildet. Häufig hatten wir Gelegenheit, die tiefe Gründlichkeit in der Harmonie, mit welcher beide Componisten die Fuge zu behandeln wissen, das reine Streben, zur Verherrlichung Gottes nur die einfache Sprache des innersten Gemüthes zu erwählen, freudig anzuerkennen. — Was besonders Hrn. Claudius anlangt, so hören wir, er sey mit einer Oper: *Arion*, eben jetzt zu Stande gekommen, deren Vortrefflichkeit von allen, welche theils Einzelnes, theils das Ganze in Privat-Cirkeln vom Componisten selbst gehört haben, nicht genug gerühmt werden kann. Ref. selbst hatte das Vergnügen, einige Arien daraus von dritten Personen nachspielen zu hören, deren Melodie und Harmonie, deren Zartheit und Tiefe nur auf das Vortrefflichste schließen lassen. — Möchte es doch dem geistreichen Componisten gefallen, sein Werk recht bald dem musikalischen Publikum bekannt zu machen, und möchte die Direktion unserer Bühne sich den Ruhm nicht nehmen lassen, das Tiefe und Aus-

gezeichnete in der Kunst freundlich in ihren Schutz zu nehmen! — E. B.

Berlin, am 2. Juli 1826.

Wenn wir in dieser schönen milden Jahreszeit schmerzlich die reizenden Umgebungen vermissen, welche Ihrem Orte einen so hohen Reiz verleihen und den dortigen Aufenthalt so angenehm und erfreulich machen, so müssen wir es dankbar erkennen, wenn die hiesigen und fremden Künstler uns für jene Entbehrung durch herrliche Kunstgenüsse entschädigen, und da in den letzten zwei Monaten uns in dieser Hinsicht so Außerordentliches geboten worden ist, so dürfte Ihnen auch eine außerordentliche Mittheilung über einige dieser Kunstgenüsse vielleicht nicht ganz unwillkommen seyn. Wollte ich über die einzelnen Kunstleistungen ausführlicher sprechen, durch welche Mad. Neumann und die Herren Haizinger und Wild uns so hoch erfreuet haben, so würde das den Raum bei weitem überschreiten, den diese Zeilen einnehmen dürfen; auch haben Sie darüber wahrscheinlich schon genügende Berichte empfangen, daher ich mich nur hauptsächlich darauf beschränke, Ihnen über die erfreuliche Wiedererscheinung auf der Bühne einer sehr geehrten Künstlerin Einiges mitzutheilen, deren fast dreimonatliche Kränklichkeit uns den Genuß der herrlichsten Opern vorenthalten hatte, in welchen sie die Hauptparthieen mit ihrer schönen, klangvollen Stimme stets so vortrefflich und höchst befriedigend vortrug, daß wir den Genuß derselben lieber ganz entbehren, wenn wir sie nicht in dieser gewohnten Vollkommenheit hören können. Mad. Wilder nämlich litt seit Monat März an so heftigem Knieschmerz, daß sie viele Wochen das Bett hüten mußte, und obgleich noch sehr leidend und nur mit Mühe sich fortbewegend, entschloß sie sich doch, am 15. Juni in der Parthie der Ramona in Spontini's *Murmahäl* wieder aufzutreten, da der Ertrag dieser Vorstellung zum Besten hilfloser Greise, Witwen und Waisen Griechenlandes bestimmt war. Die Freude des Publikums, diese gefeierte Künstlerin, der wir die herrlichsten Genüsse im Bereiche des Gesanges und der Tonkunst zu verdanken haben, wieder austreten zu sehen, war so groß und allgemein, daß, als sie nach Beendigung der ersten rührenden Romanze hinter der Scene, welche sie mit dem Zauberton ihrer Stimme seelenvoll vortrug, endlich sichtbar wurde, sie mit einem Jubel empfangen wurde, der die Liebe und Theilnahme der überaus zahlreichen Versammlung am beredtesten ausdrückte.

Am 20. Juni erfreute sie uns in der Parthie der Obervestalin in Spontini's *Reisterwerke*: die Vestalin, welche sie mit der ihr eigenthümlichen Würde und Hoheit kräftig vortrug und so den Genuß dieser herrlichen Oper sehr erhöhte. Auch diesmal wurde sie freudig und mit lebhaftem Beifalle empfangen. Um den Wünschen ihrer zahlreichen Verehrer zu genügen, wählte sie zu ihrer letzten Darstellung vor ihrer Badereise die große, so sehr anstrengende Parthie der Iphigenia, worin sie am 27. Juni austrat und uns einen Genuß gewährte, wie man sich dessen nur sehr selten in dieser Art erfreuen kann.

(Der Beschluß folgt.)